

Gewächshausschrecke (*Tachycines asynamorus*)



Weibchen / Bild: Christian Roesti

Beurteilung der Datengrundlage

Die Gewächshausschrecke wurde erst zweimal aus dem Kanton Luzern gemeldet. Da es sich um eine nicht einheimische Art handelt, die hin und wieder eingeschleppt wird, darf die Datenlage trotzdem als genügend beurteilt werden.

Verbreitung

Die höchstwahrscheinlich aus Ostasien stammende Gewächshausschrecke wird wohl mit Kübelpflanzen in Gärtnereien, Zoos und Gewächshäuser verschleppt. In der Schweiz wurde sie im Verlaufe der letzten hundert Jahre aus erst ca. einem Dutzend Orten gemeldet, noch nirgends aber konnte nachweislich eine dauerhafte Population dokumentiert werden.

Aus dem Kanton Luzern liegen zwei Meldungen vor: In den Jahren 1981 und 1993 konnte die Art in den Gewächshäusern der gleichen Gärtnerei in Schötz (Naturraum «Talebene der Wigger und ihrer Zuflüsse»; 505 m ü. M.) beobachtet werden, wo sie sich gemäss den Aussagen des Gärtners als Schädling bemerkbar machte. Im Jahre 1993 wurden mindestens 50 Individuen beobachtet.

Status

Die Gewächshausschrecke gehört nicht zur Luzerner Heuschrecken-Fauna. Obschon es möglich ist, dass die Art gelegentlich auch in anderen Gärtnereien aufgetaucht ist, bleibt sie bisher eine kurzfristig auftretende Ausnahmeerscheinung. Ob es sich bei den Funden in Schötz um zwei unabhängige Einschleppungen handelt oder ob dort während fast 10 Jahren eine reproduzierende Population bestand, ist nicht bekannt.

Rote Liste

Als exotische Art figuriert die Gewächshausschrecke in der Roten Liste der Schweiz unter dem Vermerk «nicht

berücksichtigt» (NE). Für den Kanton Luzern drängt sich keine abweichende Einstufung auf: «Nicht berücksichtigt» (NE).

Lebensraum

Da nicht klar ist, woher die Gewächshausschrecke ursprünglich stammt, ist auch über deren natürliche Lebensräume nichts bekannt. Als sekundäre Lebensräume bevorzugt sie warme Gebäude mit einer hohen Luftfeuchtigkeit und einem grossen Angebot an Versteckstrukturen (Bretter, Blumentöpfe, Pflanzen). Ausserhalb von Gebäuden wurde sie in der Schweiz noch nie nachgewiesen.

Fördermassnahmen

Für diese exotische Art sind Fördermassnahmen nicht sinnvoll.



Männchen / Bild: Christian Roesti

Verbreitung

